



Foto: Secondella

## Second-Hand-Kleidung

# Erste Wahl aus zweiter Hand

**J**ulia Roberts tut es, Sienna Miller und Kate Moss tun es auch: Die prominenten Damen bekennen sich zum Tragen von Alttextilien. Nur dass das bei den Trendsetterinnen keineswegs den Geruch des Muffigen hat, sondern als individuell und stylish gilt. „Durch Stars hat Second-Hand eine neue Dynamik bekommen“, stellt die Marktforscherin Sabine Koppe vom Trendbüro Hamburg fest.

Noch nie war die Auswahl an Second-Hand-Kleidung so groß wie heute. Wer im Sozialkaufhaus, im Vintage-Designerladen oder bei „Humana“ nicht fündig wird, kann im Internet nach abgelegten Schätzchen stöbern oder Klassiker vergangener Jahrzehnte in Auktionshäusern ersteigern. Allein in Hamburg gibt es rund 60 Geschäfte, die Textilien aus

Kleidung aus zweiter Hand hat längst den miefigen Ruf von Gebrauchtem abgeschüttelt: Second-Hand-Läden und Tauschpartys liegen voll im Trend. Davon profitieren Geldbeutel, Gesundheit – und natürlich die Umwelt.

zweiter Hand anbieten. Eine rasante Entwicklung, weiß die Gründerin des ersten Second-Hand-Ladens der Hansestadt, Marie-Louise Schaernack. Vor 40 Jahren eröffnete sie ihr Geschäft „Secondella“. Die Idee für

den Gebrauchthandel hatte sie im Ausland aufgeschnappt. Anfangs kamen nur eine Handvoll modeverrückte Kunden. „Heute kleidet sich auch das Bürgertum in Second-Hand“, berichtet die Geschäftsfrau.

30.000 Einzelteile setzt „Secondella“ pro Jahr um.

### Jagd nach dem Unikat

Trotz der steigenden Nachfrage kennen die Gebrauchtkleiderläden keine Lieferengpässe. „Uns wird mehr angeboten, als wir verkaufen können“, heißt es unisono. Glückssache bleibt das Stöbern nach dem einen, ganz besonderen Teil trotzdem, denn jedes Stück gibt es nur einmal. Umso größer ist der Triumph, wenn man „sein“ Unikat erbeutet, mit dem bei der nächsten Party bestimmt nicht jeder herumläuft. Die Schnäppchenjagd kann süchtig machen. „Manche Kunden kommen täglich, weil wir jeden Tag neue Sachen im Angebot haben“, berichtet Astrid Kleitke, Shop-Referentin des

Wohltätigkeitsladens „Oxfam“ in Berlin. Auch „Secondella“ hat zahlreiche Stammkunden. Viele sind Käufer und Lieferanten zugleich. „Die Lieferanten sind unsere Trüffelschweine“, lacht Schaernack. „Wir brauchen nicht nach der besten Ware zu suchen, sie wird uns gebracht.“

Edel-Second-Hand-Geschäfte können sich den Luxus einer strengen Auswahl leisten. Ausschließlich gut erhaltene Ware anerkannter Designer schafft es auf die Kleiderständer im Laden. Gemeinnützige Organisationen dürfen nicht so anspruchsvoll sein, schließlich bekommen sie die Kleidung geschenkt. „Darunter ist Unbrauchbares, das wir sofort aussortieren, aber zum Teil auch hochwertige Designerware, die noch nie getragen wurde“, berichtet Astrid Kleitke von „Oxfam“.

## Alles kommt wieder

Brandneues findet sich gar nicht so selten im Second-Hand-Shop. Kein Wunder, schließlich haben die meis-

ten zu Hause ungetragene Fehlkäufe im Schrank hängen. Das dürfte jene beruhigen, denen abgelegte Kleidung aus hygienischen Gründen nicht in die Tüte kommt. Modekaiser Karl Lagerfeld zum Beispiel ist in dieser Hinsicht etepetete: „Ich würde niemals Vintage tragen. Da könnte ja einer drin gestorben sein.“

Modisch betrachtet ist Second-Hand indes sehr lebendig. Wer gezielt auswählt, braucht nicht zu befürchten, dass sein gebrauchtes Kleid von gestern ist. Marie-Louise Schaernack: „In der Mode kommt alles wieder, ob Schlaghose, Zotteljacke oder Minirock.“ Inzwischen kramen sogar Firmen wie Nike und Levi's ihre alten Entwürfe wieder aus den Schubladen, Vorlagen aus den Siebziger- und Achtzigerjahren, die sie als topaktuelle Vintage-Kollektionen für teures Geld anbieten. Wohl dem, der das 30 Jahre alte Original noch im Schrank hat oder für wenig Geld im Second-Hand-Laden aufstöbert.

## Umtausch ausgeschlossen

In Second-Hand-Geschäften hängt das Schild: „Umtausch ausgeschlossen.“ Das ist rechtlich in Ordnung, erklärt die Juristin Bettina Dittrich von der Verbraucherzentrale Sachsen. Umtausch bei Nichtgefallen ist immer eine Kulanz des Händlers und kann nicht gefordert werden.

Anders sieht es bei Reklamationen aus: Auch Gebrauchtwaren kann der Kunde reklamieren, allerdings dürfen die Händler bei Sachen aus zweiter Hand die Gewährleistungsfrist auf ein Jahr beschränken. Grundsätzlich gilt: Bei Übergabe muss der Artikel einwandfrei sein, sonst kann man reklamieren. Aber: „Nicht jedes Ärgernis ist bei einer gebrauchten Sache auch ein Mangel. Normalen Verschleiß muss man bei Kleidung aus zweiter Hand akzeptieren“, so Bettina Dittrich. Sprich: Wenn der Wollpulli pillt, muss man damit leben. Auch Mängel, auf die der Verkäufer ausdrücklich hinweist, sind kein Grund, sich später zu beschweren.

Kauft man online, hat man ein 14-tägiges Widerrufsrecht. Reklamations- und Widerrufsrecht bestehen aber nur, wenn man Geschäfte mit einem professionellen Händler tätigt. Beim Kauf von privat gelten diese Rechte nicht.

## Kompakt

### Schnäppchen-Jagdreviere

■ Eine Übersicht über Second-Hand-Läden in deutschen Städten gibt [www.wienu.net](http://www.wienu.net)

■ Im Internet Gebrauchtes verkaufen und kaufen kann man nicht nur bei Ebay. Viele Second-Hand-Läden verkaufen auch online. Das Internet bietet zudem Zugriff auf Ausgefallenes wie [www.gloriousvintage.com](http://www.gloriousvintage.com) und [www.antiquedress.com](http://www.antiquedress.com). Dort findet man historische Kleider und Filmkostüme.

■ Wo Tauschmärkte stattfinden, kann man im Blog [www.klamottentausch.net](http://www.klamottentausch.net) nachlesen. Swappen kann man auch online, unter [www.swapstyle.com](http://www.swapstyle.com). Oder man schließt sich dem Freecycle-Netzwerk an ([www.freecycle.org](http://www.freecycle.org)).

■ Beim Münchener Auktionshaus Neumeister kommen Designerstücke vergangener Modeepochen unter den Hammer ([www.neumeister.com](http://www.neumeister.com)).

### Anbieten

Wenn die Sachen in den Laden kommen, werden sie etwa mit der Hälfte des Neupreises ausgezeichnet und davon bekommt der Lieferant circa 45 Prozent. Second-Hand-Läden gehobenen Standards nehmen nicht alles. Die besten Absatzchancen hat man mit mehreren begehrten Designerstücken, die gereinigt und gut in Schuss sind. Bei Markensachen empfiehlt es sich, einen Echtheitsbeweis zu haben. Bevor man die Klamotten in den Laden trägt, besser nachfragen, ob überhaupt Interesse besteht. Die Geschäfte haben oft langjährige Lieferanten, die beim Verkauf Vorrang genießen. Viele Läden haben feste Annahmeterminale. Auf die Saison achten: Im Mai kriegt man die Daunenjacke nur schlecht los.

### Kaufen

Bei hochwertiger Designerkleidung spart man am meisten. Zu Beginn der Saison kostet Hochwertiges aus zweiter Hand noch etwa halb so viel wie Neuware. Bis zum Ende der Saison wird weiter reduziert. Dann kann man richtig gute Schnäppchen machen, allerdings ist die Auswahl nicht mehr so groß. Darauf achten, ob auf dem Etikett womöglich Mängel vermerkt werden wie fehlende Knöpfe, offene Nähte, Flecken.

## Second-Hand für ...

### ... Wohltäter

In manchen Wohngebieten veranstaltet jede Woche irgendeine „wohltätige“ Organisation eine Kleidersammlung. Doch ob man wirklich ein gutes Werk tut, wenn man seine Altkleider zum Mitnehmen an den Straßenrand stellt, ist fraglich. Die Verbraucherzentrale warnt: Der Altkleidermarkt ist ein Millionengeschäft, bei dem auch unseriöse Sammler mitmischen. Wer sichergehen will, dass seine Kleiderspende wirklich hilft, sollte darauf achten, dass der Sammler Vertragspartner des gemeinnützigen Verbandes „Fairwertung“ ist ([www.fairwertung.de](http://www.fairwertung.de)). Denn damit verpflichtet er sich, bei der Sammlung und Vermarktung von Alttextilien soziale Standards und Umweltrichtlinien einzuhalten.

Natürlich kann man gut erhaltene Kleider auch direkt seriösen Initiativen spenden, den örtlichen Kleiderkammern zum Beispiel. Oder man gibt sie in Läden ab, die Kleiderspenden verkaufen und so in Geldspenden verwandeln. Es gibt eine ganze Reihe Sozialkaufhäuser wie „Stoffwechsel“ in München oder „Fairhaus“ in Düsseldorf. Auch das Rote Kreuz unterhält Kleidershops; bei „Oxfam“ werden Spenden ebenfalls gern genommen. Mitunter findet man in Wohltätigkeitsshops edle Teile. Denn Vintage-Boutiquen reichen Sachen, die nicht verkauft werden, nach einer bestimmten Frist an diese Initiativen weiter.

Gemeinnützigen Projekten geht es oft nicht nur um den Verkaufserlös. Sie bieten auch Arbeitsmöglichkeiten für Langzeitarbeitslose oder behinderte Menschen. So kreierte zum Beispiel das Projekt „Nadelneu“, getragen vom Hamburger Roten Kreuz und der Stiftung berufliche Bildung SBB, aus gespendeten Alttextilen neue Mode. Entworfen werden die Sachen von Designern, geschneidert von Arbeitslosen, die die Möglichkeit haben, sich in diesem Projekt weiterzuqualifizieren.

### ... Tauschhändler

Was mein ist, wird dein und umgekehrt: Kleidertauschbörsen sind der letzte Schrei. Tauschpartys kann man selbst mit Freunden auf die Beine stellen. Es sollten dann aber schon mindestens fünf Anbieter zusammenkommen, die jeweils zehn Teile oder mehr mitbringen, sonst kommt der Tauschhandel nicht in Schwung. Wer größere Auswahl haben möchte, geht zu organisierten Tauschbörsen oder -partys. Die werden neudeutsch „Swapping-“ oder „Swishing-Events“ genannt. Groß angelegte Swaps funktionieren in der Regel nach einem Punktesystem: Für die Teile, die man bringt, bekommt man Punkte, die man dann in das Angebot der Tauschpartner investieren kann. So lässt sich die Garderobe erneuern, ohne einen Cent auszugeben.



Foto: Agenda/DRK Hamburg

**Nagelneu** muss gar nicht sein. Wer Gebrauchtes kauft, findet schicke Klamotten – zu unschlagbaren Preisen.



Foto: Wolfgang Huppertz/Agenda/DRK Hamburg

## ... Umweltschützer

Zwischen 600.000 und 700.000 Tonnen Textilien sortieren die Deutschen jährlich aus. Eine Menge, die etwa 40.000 voll bepackten Lkw entspricht. Das hat Kirsten Brodde errechnet. Die Expertin für ökologisch korrekte Mode warnt: Exzessiver Klamottenkonsum frisst Ressourcen. Wer sich über das T-Shirt zum Spottpreis freut, vergisst, dass an dem vermeintlichen Schnäppchen hohe ökologische und soziale Kosten kleben. „Allein bei der Herstellung schlägt ein Damen-T-Shirt mit sieben bis neun Kilogramm CO<sub>2</sub> zu Buche“, so Kirsten Brodde.

Zwar gibt es immer mehr ökologisch und sozial korrekte Mode. Aber es können gar nicht genug Öko-Kleidungsstücke produziert werden, um unseren gigantischen Modehunger zu befriedigen. „Im Prinzip gilt: Je länger ein Kleidungsstück getragen wird und je robuster und pflegeleichter es ist, desto besser – auch für das Klima“, stellt Kirsten Brodde fest.

Doch der Appell, weniger zu kaufen und sich für Wertigkeit und zeitloses Design zu entscheiden, fruchtet nur bedingt. „Keiner sagt: Kauft nichts mehr. Es ist klar, dass die Mehrzahl der Frauen nicht bereit ist, ihren Kleiderkonsum zu reduzieren. Gesucht sind andere Wege, die Lust am Neuen zu befriedigen“, erläutert Kirsten Brodde. Second-Hand-Shops und Tauschbörsen machen genau das möglich: Hier kann man sich von Kopf bis Fuß neu einkleiden, ohne Ressourcen zu verbrauchen. Zum guten Öko-Gewissen kommt ein weiterer Vorteil: Kleider, die schon einmal in Gebrauch waren, sind gewaschen und damit nicht mehr so stark mit Ausrüstungschemikalien belastet, die oft in konventioneller neuer Kleidung stecken.

## ... Individualisten

„Mode vergeht, Stil bleibt“, sagte einst Modeschöpfer Yves Saint Laurent. Anhänger dieses Mottos sind die besten Vintage-Kunden. Nicht ökologische Aspekte, nicht die Möglichkeit, beim Klamottenkauf viel Geld zu sparen, lockt die meisten Leute in die Geschäfte. Vielmehr reizt sie das Individuelle der Fundstücke. „Das sind Leute mit besonderem ästhetischem

Verständnis. Sie wollen sich vom Geschmackseinheitsbrei absetzen“, weiß Trendforscherin Sabine Koppe. Man mixt Altes und Neues, Teures und Billiges, Hauptsache, der Gesamteindruck stimmt. Und niemand muss Hemmungen haben, nach Lust und Laune zu probieren. „Man kann sich einfach mal verkleiden, modisch neu erfinden“, sagt „Secondella“-Gründerin Marie-Louise Schaernack. Ein weiterer Vorteil: In Second-Hand-Geschäften findet man eine Fülle verschiedenster Modelabels und Stile. Wer Ideen und Geschick hat, nimmt die Fundstücke auseinander und gestaltet sie nach eigenem Geschmack um. „Manche unserer Kundinnen kaufen Sachen nur, weil sie die Stoffe so schön finden und machen etwas Neues daraus“, berichtet Marie-Louise Schaernack.

Karin Vogelsberg □



Foto: Secondella